**Zeitschrift:** Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
**Herausgeber:** Verein Saiten
**Band:** 23 (2016)
**Heft:** 262

**Artikel:** Napoli im Tivoli
**Autor:** Surber, Peter
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-886138

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Napoli im Tivoli

«Oase di Protezione.» Oase, Schutzort. So steht es auf dem leicht geknickten Schild, das den Betrachter aus dem novemberlichen St.Gallen unversehens nach Süditalien versetzt, auf die Isola di Vivara, Provincia di Napoli: laut Wikipedia ein unbewohntes Inselchen im Golf vor Neapel, mit der Stadt durch eine Brücke verbunden, Meeresschutzgebiet, der Rand eines versunkenen Vulkankraters. Und das mitten in St.Gallen.

Verboten ist laut Tafel zwar nur die Jagd. Aber der Fahrweg, an dessen Rand sie angebracht ist, sieht nach Privatgelände aus. Deshalb ist die Schlucht, die dahinter anfängt, für die meisten Stadtbewohner vermutlich terra incognita, ein Ort, auf den man höchstens von oben herab oder seitlich von der Tivolitreppe her einen Blick wirft. Und sich fragt, was da unten ist.

Bekannt ist hingegen das Tivoli am unteren Ende der Schlucht, eine Kultadresse, bis das Lokal 2015 geschlossen wurde. Wenigstens existiert die Tivolischlucht dafür seit Frühling 2016 als literarischer Ort: dank dem jüngsten Roman von Christoph Keller, dem in St.Gallen und New York lebenden Autor. Der ganze Roman *Das Steinauge* nimmt seinen Ausgang in der Schlucht. Hier suchen zwei Jugendfreunde immer ihre Versteinerungen, begleitet von der begehrenswerten Marita – bis zu dem fatalen Moment, als Stieglitz nach einem Gerangel abrutscht – «dann sah ich ihn den Steilhang der Fossilienwand entgegenrutschen, straucheln, schliesslich gleiten – abwärts, abwärts – ich rannte ihm auf dem sicheren Weg nach, sah, wie er nicht mehr abbremsen konnte, dann sah ich ihn fallen – fallen, doch nicht aufschlagen – er fiel stumm – der Schrei, den ich hörte, war jener Maritas, die am Wasser auf uns wartete ...» Seit Stieglitz' Tod treibt den Ich-Erzähler das Gespenst dieser Kindheitsschlucht um.

Die Tivolischlucht ist an diesem prächtigen November-Föhnsonntag nichts Besonderes. Die Wege über die Weieren und im Hagenbuchwald sind zwar gewuselt voll, viele steigen die steile Tivolitreppe hoch, aber in der Schlucht kein Mensch. Die Schlucht ist Niemandsland. Nach hinten wird sie steil und steiler, kein Weg, kein Hinkommen, der Boden hier schon rutschig. Unsere Expedition ist entsprechend rasch zu Ende. Draussen wärmt die Sonne.

Aber die Lust ist jetzt doch geweckt: Stellen zu finden, die auch einem Ureinwohner der Stadt in all den Jahren nie unter die Füsse gekommen sind. Strassen, von deren Existenz er nichts weiss. Orte, die sich in dieser geheimnislosen Kleinstadt ihr Geheimnis bewahrt haben. Die Stadt als Lückentext.

Vielleicht fällt einem in einer dieser Lücken dann auch ein Fundstück zu wie dem Ich-Erzähler in Kellers Roman in der Tivolischlucht: Unversehens hält er den Stein mit dem «fossilierten Auge» in der Hand, den Lieblingsstein des toten Freundes Stieglitz, das «Steinauge», das dem Buch den Titel gibt. Das Fundstück kann auch nur eine leicht geknickte Tafel sein, die den Wanderer unversehens auf eine unbewohnte süditalienische Insel spült. (Su.)

**#Saitenfährtein: Die nächste Expedition von Verlag und Redaktion führt nach Kreuzlingen-Konstanz: am 6. Dezember, ohne Esel.**